Freiburg soll KZ-Priester ehren

Straßenname und Gedenktafel für Karl Leisner angeregt

Für die Benennung einer Straße in Freiburg nach dem katholischen KZ-Priester Karl Leisner und für die Anbringung einer Gedenktafel in Freiburg will sich der „internationale Karl-Leisner-Kreis" in Kleve einsetzen. Leisner, der nach fünfjähriger politischer Haft am 17. Dezember 1944 im Konzentrationslager Dachau von dem französischen Bischof Gebriel Piguet von Clermont Ferrand zum Priester geweiht wurde und am 12. August 1945 an den Folgen seiner Gefangenschaft im Waldsanatorium Planegg bei München starb, begann seine Leidenszeit als „Schutzhäftling" 1939 im Freiburger Gefängnis.

Der aus dem Bistum Münster stammende Karl Leisner hatte 1936/37 das fünfte und sechste Semester seines Theologiestudiums in Freiburg absolviert. In Münster bereits zum Diakon geweiht, mußte er wegen einer Lungenerkrankung im Juni 1939 ein Sanatorium in St. Blasien aufsuchen, wo er am 9. November des gleichen Jahres, am Tag nach dem Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller, verhaftet wurde. Er war nach einer Äußerung zu dem Attentat bei der Gestapo denunziert worden.

Nach „Schutzhaft" in Freiburg, Mannheim und im KZ Sachsenhausen kam Leisner Ende 1940 in das KZ Dachau, wo er 1944 geheim zum Priester geweiht wurde. Nach seinem Tode wurde er zunächst in Kleve beerdigt und 1966 in der Martyrerkrypta des Xantener Viktordomes beigesetzt. Der Informationsprozeß zu seiner Seligsprechung ist im vergangenen Jahr in Rom offiziell beantragt worden. Papst Paul VI. sagte damals, Leisner werde durch sein entschlossenes christliches Lebenszeugnis für immer mehr Priester und Laien zum nachahmenswerten Vorbild.